Manfred Kyber zum Gedenken

„Tiere essen.“ Weshalb Tiere? Essen wir nicht bloß Fleisch, die bewusster Lebenden unter uns nur aus biologischer Haltung? (Wenn sie noch Fleisch essen…) 2012 kam die deutschsprachige Taschenbuchausgabe des Bestsellers von Jonathan Safran Foer heraus. Auch ein SPIEGEL-Bestseller. Der US-amerikanische Erfolgsautor, Princeton-Abgänger, wachte in Nahrungsfragen sozusagen auf, als er Vater wurde und die Fleischernährung zu hinterfragen begann. Es ist nicht das erste Buch zu diesem Thema, das die Mensch-Tier-Beziehung hinsichtlich der Ernährung provozierend behandelt. Hinzu kommen heute schockierende Filme und TV-Magazine, die Augenöffner sind. Dennoch sieht die Realität des Ge- und Missbrauchs der Tierwelt durch den Menschen unverändert brutal aus. Daran ändern auch die neuerdings aufkommenden Stimmen aus kirchlichen Kreisen zur „Bewahrung der Schöpfung“ noch wenig. Und wenige Intellektuelle nehmen sich dieser Thematik an.

Ein früher Mahner

Ein Thema auch für Manfred Kyber (1880 bis 1933). Selbst in Kreisen lesender Zeitgenossen ist der Name heute nicht immer bekannt. In einer Stuttgarter Buchhandlung kam es schon vor, dass eine Titelabfrage im Netz erfolglos war. Das kann doch nicht sein – es gibt doch jede Menge Nachdrucke! Ach, man suchte im System nach „Küber“. Zu Lebzeiten Kybers wäre das im Buchwesen nicht passiert, war er doch ab 1912 ein bekannter Schriftsteller. Da kam sein erstes Erfolgsbuch „Unter Tieren“ in Berlin heraus, eine erste Sammlung von besinnlichen bis humorvollen Tiergeschichten nach Art der Tierfabel. 1926 folgten weitere. Die Tierfabel war seit Äsop, dann bei LaFontaine, Gellert und Lessing beliebte Literaturform, doch bei Kyber haben die Kurzgeschichten einen unverwechselbaren Reiz, ihren verborgenen Humor, auch einen unaufdringlich mahnenden Ton. Das zeigen schon die Tiernamen, und nur so können ihre charakteristischen Vertreter heißen: Jakob Krakel-Kakel (Rabe), Onkel Nuckel (Kaninchen), Basilius Mummelpelz und Hieronymus Kragenpeter (Bären), Lups (ein Spatzenehepaar), nicht zu vergessen Jeremias Kugelkopf (Seehund), die Sardelle Flossenfroh, die es vom Mittelmeer hinaus in den Ozean zieht, eine frühe Emanzipierte, u.v.a. Und der Mahner? 1925 erschien mit „Tierschutz und Kultur“ sein erstes Sachbuch, ein Buch „ohne Punkt und Komma“. Es enthält eine schonungslose Anklage gegen den vielfältigen Missbrauch der Tierwelt, wo das Unwort „Massentierhaltung“ noch unbekannt war: „Es ist nicht leicht, heute über Tierschutz und Kultur zu schreiben für eine Menschheit, die weder das eine noch das andere ihr eigen nennen kann. Denn unsere zivilisatorischen Errungenschaften bedeuten keine Kultur, so gerne und oft sie auch damit verwechselt werden, und unser naturfernes mechanisiertes Schablonendenken hat uns vom eigentlichen Menschentum weit genug hinweg geführt…“. In erstaunlicher Breite behandelt der Autor darin alle Bereiche der Mensch-Tier-Beziehung mit ihren Fehlformen, die wir peinlicherweise noch heute vorfinden. Doch stets führt Kyber, der Vegetarier, Lösungsmöglichkeiten an, deren Kenntnis man ihm weniger zugetraut hätte, denn nach seinen frühen Veröffentlichungen war er mehr als „Schöngeist“ anzusehen. Gerade dieses Buch nach seiner überarbeiteten Neuauflage 1929 sollte Anstoß werden für die Verbesserung des Tierschutzes im Deutschen Reich.

Ein doppeltes Jubiläum

Nach seinem Biografen Anton Brieger erschien „Unter Tieren“ Ende 1912 und wurde dann 1913 ein Publikumserfolg. Die mit Kyber befreundete Sopranistin Lilli Lehmann äußerte sich in einem Brief: „Dieses Buch wird sie berühmt machen!“ Sie sollte recht behalten. Soweit „man“ Kyber heute liest, dann seine Tiergeschichten, die es längst bei Rowohlt in einer ständig nachgedruckten Gesamtausgabe zusammen mit seinen sämtlichen Märchen gibt, dazu

noch ein oder zwei weitere Bücher. So gedenken wir 2013 des Bekanntwerdens der Kyber'schen Tiergeschichten vor 100 Jahren. Dem scharfen Blick des Schriftstellers entgingen auch nicht die Begrenzungen und Verfehlungen des Wissenschaftsbetriebs. Z. B. meisterlich beschrieben in „Der K. d. R.". Was mag die Abkürzung bedeuten? „…Es war ein moderner Kongreß. Daher hieß er nicht der Kongreß der Regenwürmer, sondern der K. d. R. Der K. d. R. tagte im Garten an einer recht staubigen Stelle. Es wurden nur Fragen der Bodenkultur erörtert. Weiter geht der Horizont der Regenwürmer nicht…". Ein Schelm, wer da an die grundlagenorientierte Wissenschaft denkt, an ausschließlich materielle Überlegungen – doch Kyber war ein solcher Schelm, ein wissender dazu. In mancher seiner späteren Tiergeschichten sollte der Ton schärfer werden, etwa in „Nachruhm", worin das nachtodliche Schicksal eines berühmten Wissenschaftlers (Anatom) geschildert wird, der – Tierversuche unternahm. Da folgte äußerem Ruhm und erbaulicher Leichenreden der Prominenz kein erfreuliches Nachleben … Letztlich ging es Kyber um die Vergeistigung des Menschen, um ethische Verwirklichung des Menschen, um ein „esoterisches Christentum".
Das zweite Jubiläum gilt seinem Todestag: Am 10. März 1933 verließ er bereits mit 53 Jahren diese leidvolle Erde. So wollen wir auch nach 80 Jahren seiner mit Dankbarkeit und auch Schmunzeln gedenken, denn besonders seine Tiergeschichten sind noch erstaunlich frisch und verfehlen vorgelesen nie ihre heitere Wirkung. Sie atmen den Geist des Franziskus.

Ein bewegtes Leben

Die großbürgerliche Familie Kyber stammt aus dem Baltikum, deutsche Wurzeln in Livland und Sachsen (mütterlicherseits). Als am 1. März 1880 in Riga der zweitgeborene Sohn Carl Albert Manfred auf die Welt kam, gehörte Livland als russische Ostseeprovinz zum Zarenreich, heute ist es Lettland. Manfred wächst auf einem Gutshof in bezaubernder Natur auf, schon früh fallen Tierliebe und seine kindliche Gläubigkeit auf. Ein Gymnasiumsbesuch in St. Petersburg wird vor dem Abitur abgebrochen. Zunächst unsichere Existenz als Gasthörer in Leipzig und Verlagsmitarbeiter in Leipzig und Berlin. Dort Heirat mit der Livländerin Elisabeth Boltho von Hohenbach, weitere schriftstellerische Arbeiten (Märchen, Erzählungen, Schauspiele) und Begegnung mit Rudolf Steiner, dessen spirituelle Weltsicht ihn tief beeindruckt. Seine dritte Gedichtsammlung „Genius Astri" von 1918 widmet er ihm, nicht bevor Rudolf Steiner gewissenhaft alle zum Druck vorgesehenen Texte vorgelegt werden… Nach lebensbedrohlichem Aufenthalt im Baltikum 1919 – Folge der kommunistischen Oktoberrevolution – Übersiedlung nach Stuttgart, 1923 nach Löwenstein. Die Zeit von 1918 bis lange nach 1923 dürfen als seine Hungerjahre bezeichnet werden. Doch auch die Jahre des Ersten Weltkriegs bringen dem Ehepaar Kyber mit seiner russischen Staatsangehörigkeit Einschränkungen und erste materielle Not. Nach 1918 weiteres literarisches Schaffen im kalten Wasser der Selbstständigkeit. Literarische Kostbarkeiten sollten seine „Märchen" werden, die von spirituellem Wissen und tiefer Lebensweisheit geprägt sind. Es erscheinen eine ganze Reihe weiterer Arbeiten. Reiche Lebensfrüchte seiner letzten Lebensjahre das Buch „Die drei Lichter der kleinen Veronika. Der Roman einer Kinderseele in dieser und jener Welt" und sein zweites Sachbuch. Auch in „Neues Menschentum. Betrachtungen in zwölfter Stunde" (1931) nehmen Kulturkritik und Anklage der tierfeindlichen Menschheit breiten Raum ein. Auch hier Lösungsvorschläge aus ganzheitlicher Sicht: „… Vor allem wollen übersinnliche Schätze gehoben und umgeschmiedet sein im franziskanischen Geist, ohne den sie im diesseitigen Verstande erstarren… Und wo wäre der franziskanische Geist nötiger als gerade in der Erziehung!".
Verständlich, dass der spirituelle Schriftsteller K. O. Schmidt (1904 bis 1977) Manfred Kyber in den Kreis der Gralsritter einreiht, die „Ältere Brüder" der Menschen sind…

© Peter Götz Giebelstraße 55 70499 Stuttgart Ruf 0711 8 06 04 22
info@peter-goetz-stuttgart.de